

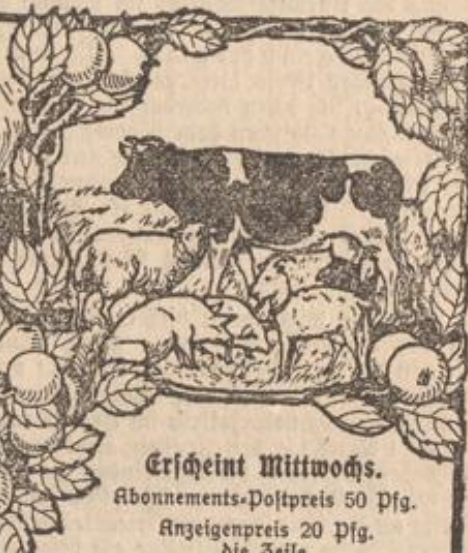
Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreitung.
Druck und Verlag der
Simburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.



Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Boten.“



Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Preis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. A. Sieber.

Nr. 31.

Limburg a. d. Lahn, 3. August

1916.

„Goldweizen“.

Eine Friedrichswerther Neuzüchtung. II.

Die hervorragenden Eigenschaften dieser, die Neuzüchtung bildenden Stämme sind folgende:

1. **Entwicklungsfreudigkeit.** Die jungen Pflänzchen zeigen nach dem Aufgang ein energisches Wachstum. Hieraus wurde besonderer Wert gelegt, weil nur bei einer schnellen und guten Anfangsentwicklung die Pflanzen genügend kräftig in den Winter kommen. Sie sollen dann auch während des Winters bei verhältnismäßig niedrigen Wärmegraden die Fähigkeit haben, weiter zu wachsen, denn jedes solches Weiterwachstum bedeutet Zeitgewinn, Ausnutzung des Nährstoffvorrates des Bodens und der Winterfeuchtigkeit und damit größere Ertragsfähigkeit.

2. **Winterhärte.** Unter ungünstigen klimatischen Verhältnissen, wie sie in Friedrichswerth und vielen anderen Gegenden Deutschlands herrschen, ist eine gute Widerstandsfähigkeit gegen das mit Recht gefürchtete Auswintern von besonderer Bedeutung. Die in der Neuzüchtung vereinigten Stämme haben ihre Winterhärte in mehreren Wintern bei Vergleichen so deutlich und entschieden gezeigt, daß auch für die Zukunft, selbst in sehr harten Wintern ein Ausdauern vorausgesetzt werden kann.

3. **Widerstandsfähigkeit gegen Lagern.** Es wurde versucht, bei der Neuzüchtung einen mehr gedrunkenen kräftigen Salm zu bevorzugen, um eine besondere Widerstandsfähigkeit gegen Lagern zu erzielen. Die Beobachtungen und Vergleiche der einzelnen Jahre bewiesen, daß dies auch im wesentlichen gelungen ist.

4. **Widerstandsfähigkeit gegen Pflanzenkrankheiten.** Unter den Krankheiten, von denen der Winterweizen heimgefußt wird, spielt wohl die wichtigste Rolle der Rost, schon deshalb, weil wir über kein sicheres Mittel verfügen, ihn mit einiger Sicherheit zu verhüten oder wenigstens in seinen schädlichen Wirkungen zu mildern. Gegen den Brand können wir uns durch richtiges Weizen des Saatgutes schützen, gegen den Rost nicht. Wir haben immer gemeint, daß eine einseitige Ueberernährung mit Stickstoff, namentlich mit Chilisalpeter, die Ausbreitung der Rostpilze besonders begünstigt, müssen aber in diesem Jahre die auffallende Beobachtung machen, daß der Weizen stark unter Rost leidet, obwohl er vielfach sehr mager wachsen mußte und eine direkte Stickstoffdüngung entweder gar nicht oder nur in so geringen Mengen erhalten hat, daß von einer Ueberdüngung nicht gut die Rede sein kann. Auf Grund solcher Beobachtungen ist wohl der Schluß berechtigt, daß es in erster Linie die Witterungsverhältnisse sind, die das Auftreten des Rostes begün-

stigen, daneben aber die besondere Anfälligkeit der einzelnen Sorten und Zuchten. In früheren Jahren, als noch sehr viele Einzelstämme in Friedrichswerth vergleichsweise geprüft und beobachtet wurden, konnte mehrfach festgestellt werden, daß selbst innerhalb einer Zucht, z. B. des Dickkopfsweizens, die einzelnen Stämme sehr große Unterschiede in der Rostanfälligkeit aufwiesen. Selbstverständlich sind die offenbar anfälligen Stämme immer von der Weiterzucht ausgeschlossen worden.

Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß die braunen Weizen weniger von Rost befallen werden, wie die gelben. Der Molde red prolific ist nach dieser Richtung hin dem Dickkopfsweizen entschieden überlegen. Bei der Heranbildung der Neuzüchtung wurden deshalb auch nur braunstrohige Stämme ausgewählt und auch unter diesen immer noch auf das Auftreten von Rostbefall geachtet. Auf diese Weise dürfte es gelungen sein, eine Zucht zu gewinnen, deren Anfälligkeit gegenüber Rost auf das erreichbare Mindestmaß herabgedrückt ist.

5. **Bestockungsfähigkeit.** Es gab eine Zeit, wo man glaubte, bei den Getreidearten die Bestockungsfähigkeit künstlich herabzudrücken zu müssen. In Friedrichswerth hat man derartige Bestrebungen nie für richtig und zweckmäßig gehalten. Die Bestockungsfähigkeit ist Sorteneigenschaft, innerhalb der Sorte sicher aber ein Zeichen für Blüchigkeit und Ertragsfähigkeit. Namentlich unter ungünstigen Kulturbedingungen, für die in Friedrichswerth vorwiegend gezüchtet wird, hat die Bestockungsfähigkeit eine besondere Bedeutung, weil nur dadurch der gleichmäßige, geschlossene Bestand erzielt wird, der für die Erzielung von Höchstrenten unerlässlich ist. Selbstverständlich sollen die einzelnen Bestockungsstriebe möglichst gleichmäßig angelegt sein, denn die Bildung sehr später Seitentriebe, die nur eine kleine und kümmerliche Aehre tragen, würde eine Kraftverschwendung der Pflanze bedeuten. Nicht zu bezweifeln dürfte aber sein, daß die Bildung von mehreren, möglichst gleichmäßigen Salmen und Aehren der Pflanze eine gewisse Ueberlegenheit verschafft gegenüber einer solchen, bei der das Bestockungsvermögen geringer entwickelt ist. Entsprechend diesen Ueberlegungen und Erfahrungen ist auch bei der Auslese der Neuzüchtung verfahren worden.

6. **Ertragsfähigkeit.** Für den Kulturwert einer Sorte oder Zucht gibt die Ertragsfähigkeit den Ausschlag. Der Züchter muß deshalb auf die Entwicklung und Ausbildung dieser Eigenschaft das Hauptgewicht legen. Selbstverständlich kann er nicht dafür garantieren, daß die von ihm erzielte Ertragsfähigkeit unter allen Umständen erreicht wird. Sein Streben kann nur dahin gehen, die Anlagen der Zucht so zu entwickeln, daß diese, wenn die Kulturbedingungen (Boden, Klima, Nährstoffvorrat, Wasser) einigermaßen günstig sind, auch in

die Erscheinung treten. Bei der Neuzüchtung ist besonderer Wert auf eine vielstufige, körnerreiche Aehre gelegt worden. In der Form zeigt sie eine Mittelbildung zwischen der vielfach recht lockeren Aehre des Molde red prolific und der häufig übermäßig dichten Aehre des Dickkopfsweizens. Durch die gewählte Form dürfte eine Gewähr dafür geschaffen sein, daß die Kornausbildung einigermaßen gleichmäßig ist, was beim Dickkopfsweizen bekanntlich nicht immer der Fall ist.

Uebersichten wir die Eigenschaften, auf die bei der Bildung der Neuzüchtung besonderer Wert gelegt ist, so können wir wohl behaupten, daß sie die wichtigsten sind, die für den Anbauwert des Winterweizens in Betracht kommen. Ob sich diese Eigenschaften auch an anderen Orten so hervorragend entwickeln werden, wie an der Zuchtstätte, muß natürlich abgewartet werden. Jedenfalls kann aber mit gutem Gewissen zu einem Anbauversuch geraten werden. Was in Friedrichswerth an Sorgfalt, Sachverständnis und Mühe aufgebracht werden konnte, ist in langjähriger Arbeit auf diese Neuzüchtung verwendet worden.

Die Winterkartoffelpreise.

Die neuen Kartoffelpreise geben gegenwärtig der Presse Gelegenheit zu recht ausgiebigen Erörterungen. Dabei zeigt sich das altgewohnte Bild. Ein Teil der Presse findet den Erzeugerpreis von 4 Mark zu hoch, die der Landwirtschaft nahestehende Presse hat Bedenken, weil ihr der Preis zu niedrig erscheint, eine vorbehaltlose Billigung des festgelegten Preises findet sich dagegen nirgendwo. Man könnte sich vielleicht mit dieser Situation durch die Bezugnahme auf das bekannte Wort von der Wahrheit, die in der Mitte liegt, abfinden, aber der Ausweg wäre doch am Ende zu abgebraucht und außerdem kann man auf diese Weise nichts zur tatsächlichen Beurteilung der Sachlage beitragen. Deshalb sollen hier noch ein paar Gesichtspunkte zur Beurteilung der Kartoffelpreisfrage angeführt werden, wobei zweckmäßigerweise die Frühkartoffelpreise außer Betracht bleiben.

Leitender Gesichtspunkt bei der Regelung der Kartoffelversorgung 1916/17 war selbstverständlich die Bedarfsicherung, ihr ordnet sich die Preisfrage unter. Nun vergegenwärtigt man sich die Situation, wenn im Herbst auf eine möglichst frühzeitige Kartoffelernte hingewirkt werden muß, damit die Winterkartoffeln rechtzeitig in die Verbrauchergebiete gelangen. Die Landwirte haben dann alle Hände voll zu tun, ein Vordringen zu verhindern, trotz des Mangels an Arbeitskräften und an Gespannen gerade die Arbeit zunächst vorzunehmen, die am zeitraubendsten und unangenehmsten ist: nämlich das Ausheben der

Kartoffeln, erscheint allen Sachverständigen als unentbehrlich. Der staatliche Zwang, der von mancher Seite als Heilmittel für alle Uebel empfohlen wird, kann das nicht bewirken, wovon die Befriedigung des Kartoffelbedarfes im Herbst abhängt: eine Kartoffelernte, so frühzeitig wie nur irgend möglich. Also kann nur ein entsprechender Preis diese Wirkung erzielen. Erkennt man sich dann noch der viel erörterten Zusammenhangs zwischen dem höheren Wert, den die Kartoffel heute als Ersatz für die nur in beschränktem Maße zur Verfügung stehenden Futtermittel und ihrem Wert beim Verkauf als Speisekartoffeln hat, so wird man zugeben müssen, daß der festgesetzte Erzeugerpreis von 4 Mark eine sachliche Rechtfertigung besitzt.

Aber wie wirkt denn dieser Erzeugerpreis für die Verbraucher? Sie sollen beim Einkauf im Kleinen die Kartoffeln für 5½ Pfennig pro Pfund erhalten. Durch besondere Maßnahmen soll die Einkufelung von Kartoffeln im Herbst zum Preise von 4,75 Mark für den Zentner ermöglicht werden. Außerdem werden die Gemeinden in den Stand gesetzt, die Lieferung von Kartoffeln zu mäßigem Preise an die Familien von Kriegsteilnehmern und andere Schichten Unbemittelter als besondere Form der Kriegswohlfahrtspflege zu übernehmen. Aufwendungen, die zu diesem Zwecke gemacht werden, verteilen sich gleichmäßig auf Reich, Staat und Gemeinden; mit anderen Worten: Durch finanzielle Beihilfen, die das Reich und die Bundesstaaten gewähren können, wird es sich ermöglichen lassen, den am meisten Notleidenden unter unseren Volksgenossen die Kartoffeln unter dem Verbraucherpreise von 5,50 Mark im Herbst zu liefern. Eine Erhöhung erfährt dieser Preis nur einmal, am 15. Februar. Für die Aufwendungen, die der Besitzer der Kartoffeln den Winter über zu machen hat, weil er die Kartoffelvorräte pfleglich behandeln muß, weil seine Vorräte zusammenkrumpfen und weil ihm andere Lagerungsunfugnisse und Zinsverluste entstehen, soll er schadlos gehalten werden durch einen Zuschlag von einer Mark, der vom 16. Februar 1917 ab auf den Preis einwirkt. Weitere Erhöhungen treten dann nicht mehr ein, das schöne Spiel zwischen Zurückhaltung der Kartoffeln im Aufschlage, die sogenannten Reports zu erzielen und den Versuchen, auf andere Weise die Kartoffeln an den Markt zu bringen, wird sich in diesem Jahre nicht wiederholen. Die beiden Erzeugerpreise von 4 und 5 Mark vom 1. Oktober 1916 und 15. Februar 1917 sind die beiden Preispole, die die Kartoffelversorgung bestimmen. Eine frühzeitig vorbereitete, bis ins Kleinste ausgebaute Organisation der Marktbefriedigung bietet die Garantie, daß für die vorgesehenen Preise auch genügend Kartoffeln für alle Bedarfsgebiete jederzeit zur Verfügung gestellt werden können.

Friedenskartoffelpreise bieten ja nicht den richtigen Maßstab zur Beurteilung der Kartoffelversorgung 1916/17. Aber selbst im Frieden sind im Kleinverkauf die Kartoffeln niemals erheblich unter dem Preise von 55 Pfennig für 10 Pfund verkauft worden, oftmals aber haben sie ebensoviele, manches Mal so gar mehr gekostet. Im Vergleich zu den beiden vergangenen Kriegsjahren bietet die diesjährige Regelung aber den Vorteil, daß die so oft beklagten Preisschwankungen aufhören. Wir hatten früher im Herbst, beim Beginn der Kartoffelversorgung, etwas niedrigere Preise, im Winter kam dann aber der Kartoffelmangel, und um ihn zu beheben, mußten wesentliche Erhöhungen der Preise vorgenommen werden, die z. B. im laufenden Jahre auf 80 Pf. für 10 Pfund Kartoffeln stiegen. Berücksichtigt man diese Schwankungen, so gelangt man für 1915/16 zu einem Durchschnittspreis, der kaum viel unter dem jetzt festgesetzten Verbraucherpreise liegen dürfte. Außerdem ist der zwar nicht geschehene, aber tatsächliche Umstand zu beachten, daß in den Vorjahren die Verbraucher häufig höhere als die gesetzlichen Höchstpreise zahlten, nur um überhaupt Kartoffeln zu erhalten. Auch das fällt bei der diesjährigen Regelung hinweg; auch ohne Anwendung dieser Gesetzwirkungen wird jedermann seinen ausreichenden Anteil an der Kartoffelernte erhalten.

Schließlich ist noch zu betonen, daß die Kartoffeln vom Erzeuger verlesen werden müssen, also nur gute, zu Speisezwecken geeignete Kartoffeln von bestimmter Größe geliefert werden. So-

weit es geht, soll auch jedes Bedarfsgebiet die seit alters dort getriebenen Kartoffelsorten erhalten, doch ist die Durchführung dieses Grundsatzes mit so großen Schwierigkeiten verknüpft, daß nicht mit aller Bestimmtheit versprochen werden kann, er lasse sich reslos verwirklichen. Jedenfalls kann aber mit Sicherheit gesagt werden: Wir werden im nächsten Jahre vor Zeiten des absoluten Kartoffelmangels gesichert sein und die gerechte und sicher wirkende Verteilung, für die Vorüberge getrossen ist, ist soviel wert, daß man darüber eine kleine Preiserhöhung als kleineres Uebel gerne mit in den Kauf nehmen kann.

(Mitteil. aus dem Kriegsernährungsamt.)

Obstzüchter sorgt für die Erhaltung und Ausbildung der Baumfrüchte!

Der Fruchtansatz unserer Obstbäume ist, soweit er fest zu erkennen ist, meist nicht überreich, vielfach sogar gering. Bei Äpfeln und Quitten sind die Aussichten im allgemeinen gut; bei Birnen u. Steinobstarten, soweit die Laubausbreitung in Betracht kommt, gering. Da aber das Obst in diesem Jahre bei der Knospigkeit aller Lebensmittel eine wichtige Rolle spielt, so sollten die Obstzüchter darauf hinarbeiten, den vorhandenen Fruchtansatz zu erhalten und die Fruchtentwicklung nach jeder Richtung zu begünstigen. Der Ernteausfall kann dann wenigstens teilweise durch Vervollkommnung der Früchte ersetzt werden. Um die vorhandenen Früchte zu erhalten, ist das rechtzeitige Binden und Stützen der Äste und Zweige erforderlich. Durch Sturm und Regen bricht bekanntlich mancher vollhängende Ast, weil ihm das Tragen seiner Last nicht erleichtert wurde. Rinden und deren Nester dürfen unter keinen Umständen auf keinem Baum geduldet werden. Angesetzte Früchte sind, wegen der Ansteckungsgefahr zu beseitigen und madige Früchte auf wie unter dem Baume wegzunehmen und wenn nicht für den Haushalt verwendbar, in die Erde zu vergraben. Da alljährlich große Gewichtsmengen an Obst durch zu frühes Abreihen verloren gehen, pflichtet man daselbst nachdem es vollständig ausgereift ist. Da aber nicht alle Früchte zu gleicher Zeit reifen, so ist ein öfteres Auspfücken des reifen Obstes anzuraten. Mit der größten Vorsicht ist das Obst zu pfücken und aufzubewahren, besonders das Dauerobst. Da wegen Diebstählen die Ernte zu frühe vorgenommen wird, sind von den Ortsbehörden Ehrenwachen in größerer Anzahl einzustellen. Die seitherige feuchte Witterung war für die Entwicklung der Baumfrüchte nicht ungünstig; es fehlte aber an Wärme, die für die Reife und Güte des Obstes notwendig ist. Damit sich die Früchte vollkommen entwickeln, nicht frühzeitig abgestoßen werden und auch der Knospenanlass für kommende Jahr ein reichlicher wird, sollen die Bäume ab und zu fräftige Düngung (Kauze usw.) erhalten. Bei etwa eintretender anhaltender Trockenheit sind die Bäume allwöchentlich durchdringend zu begießen. Die Durchführung dieser Maßnahmen sind für die Allgemeinheit von großer Bedeutung.

An die ackerbaureibende deutsche Bevölkerung.

Durch zwei Flugblätter ist bereits Anregung zum ausgedehnten Gemüsebau gegeben. Es soll aber der Anbau anderer landwirtschaftlicher Gewächse nicht dadurch vermindert werden. Der vermehrte Gemüseanbau muß daher möglichst durch Inanspruchnahme abgeernteter Flächen geschehen. Nachstehende Fruchtfolgen können vielleicht als Anleitung dienen: 1. Grünfütter nach Aberntung: Rüben (Kohlrüben) oder Rosenkohl oder Grünkohl, dann Sommergetreide im nächsten Jahr. 2. Wintergetreide, nach Aberntung: Stoppelrüben (Gerbstüben, Wasserrüben), dann Hackfrüchte im nächsten Jahr (in Stallung). 3. Frühkartoffeln, nach Einerntung: Winterpinat oder Gerbstüben, dann Sommergetreide im nächsten Jahr. Auch auf Alee- und Weideschlägen finden sich immer einige schlecht bestandene Flächen, die noch in diesem Sommer mit Wintergemüse bestellt werden können. Es wird nochmals darauf hinge-

wiesen, daß die Reichsstelle für Gemüse und Obst jedes Quantum Gemüse gemäß den Bekanntmachungen in Flugblatt I durch ihre Abnahmestellen kauft, nämlich

Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Grünkohl, Rosenkohl, Kohlrüben (Stedrüben, Rüben), Mohrrüben, Stoppelrüben, Gerbstüben, Wasserrüben, Zwiebeln, Kürbisse und Kohlrabi.

Berlin W. 50, Rantestr. 36 II, im Juni 1916.

Reichsstelle für Gemüse und Obst
Geschäftsabteilung
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Landwirtschaft.

Landwirte, achtet auf den Kartoffelkäfer!

Während der Kriezeit müssen wir unser ganzes Streben darauf richten, auch nicht das geringste unserer Ernte verkommen zu lassen. Zu warnen ist hier vor jeder Unachtsamkeit und Nachlässigkeit. Oft nämlich können unsere Felder von bösen Feinden heimgesucht werden, die, wenn man sie nicht sofort nachdrücklich bekämpft, nachher schwer mehr auszurotten sind, nachdem sie sich einmal breitgemacht haben. Zu diesen schlimmen Feinden gehört auch der Kartoffel- oder Colorado-Käfer. Er ist in Deutschland nur an einzelnen Stellen aufgetreten, hat dort aber bedeutenden Schaden angerichtet. Er lebt vorausweise auf der Kartoffelpflanze, deren Blätter ihm und seinen Larven zur Nahrung dienen.

Der Käfer ist etwa 1 Zentimeter lang, hat einen halbkreisförmig gewölbten Rücken und einen unbehaarten, etwas abflachenden Körper. Er ist rotelb gefärbt, hat einen schwarzen, herzförmigen Sternfleck und auf dem Halschild 11 schwarze Flecken, deren mittlster von der Form einer römischen V ist; auf der Bauchseite finden sich zahlreiche, in Quereihen angeordnete schwarze Punkte und Flecken. Die beiden lichtgelben Flügeldecken weisen ankommen 11 schwarze Längsstreifen auf, deren mittlster die Naht einnimmt. Die rotelben Eier sitzen in Häufchen zu 10—12 an der Unterseite der Kartoffelblätter. Aus den Eiern schlüpfen Larven aus, die zuerst blutrot gefärbt sind, mit zunehmendem Wachstum aber heller werden und eine rotelbe Farbe annehmen. Die ausgewachsene Larve ist 12 Millimeter lang und hat einen schwarzen Kopf. Schwarz sind auch der Hinterrand des ersten Leibringes, die Beine und zwei Längsreihen warzenförmiger Erhöhungen auf jeder Seite des Hinterkörpers.

Genauere Angaben über das Auftreten des Kartoffelkäfers finden sich in dem Büchlein von A. Sander: Deutschlands Kampf mit dem Kartoffelkäfer (M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag, Preis 60 Pf.). Bei vermutlichem Auftreten des Kartoffelkäfers sollte man auch umgehend die landwirtschaftlichen Organisationen, insbesondere die Landwirtschaftskammern benachrichtigen, u. zwar möglichst unter Einwendung von Material.

Bedeutung der sachgemäßen Bearbeitung der Stoppelfelder für die Fruchtbarkeit des Bodens. Die Ernte naht. Im Laufe weniger Wochen werden die wogenden Saatkfelder mehr und mehr verschwinden, und der Wind wird über die kahlen Stoppeln streichen. Die Sorge des Landwirts muß dann darauf gerichtet sein, der neuen Saat wieder auf diesen Feldern einen zureichenden Standort zu verschaffen. Dies ist gerade bei den Getreidefeldern nicht so leicht, denn sie hinterlassen das Land in einem festen, trockenen und zum Teil verunkrauteten Zustand. Es kann hier nur dann erreicht werden, wenn sofort nach der Aberntung mit der Bearbeitung begonnen wird. Wir müssen, wie das Sprichwort sagt, den Pflug an den Erntewagen hängen. Diese erste Bearbeitung braucht nur bis zu einer geringen Tiefe geschehen und wird am besten mit dem Schälplug ausgeführt. Sehr zu empfehlen sind hier die dreischarigen Schälplüge, die heute sehr solide gebaut und billig sind, die deshalb auch in keiner Wirtschaft fehlen sollten. Sie arbeiten die Stoppeln nicht allein schnell, sondern auch gut und sauber unter, ohne daß Kämme und Fehlstellen entstehen. Nicht so gut bewährt haben sich die vierscharigen Schälplüge. Die Scharen sind hier

so klein, daß ein vollständiges Decken der Stoppelfelder nicht möglich ist. Ein baldiges Bearbeiten der Stoppelfelder hat viele Vorteile.

Schutz der Kohlartigen Pflanzen gegen Erdflöhe. Bekanntlich ist es sehr schwierig, im Frühjahr — und namentlich auch während des Sommers, die kohlartigen Pflanzchen vor dem Fraß der Erdflöhe zu schützen. Namentlich sind es der Kohlerdflöhen (*Salix oleracea*) und der gelbstreife Erdflöhen (*Salix nemorum*), welche den Kreuzblütlern schädlich werden. In wenigen Tagen sind häufig die sämtlichen Pflänzlinge vernichtet. Zur Vorbeugung wird meistens Mist oder Mist auf das betreffende Beet gestreut, jedoch ohne Erfolg. Nun hat man aber in den letzten Jahren ein anderes Verfahren mit gutem Erfolg im Garten angewendet. Die Erdflöhe fressen bekanntlich nur die zarten Keimblätter, und diese zur Hauptsache nur, wenn die Sonne scheint. Es kommt also darauf an, die Pflänzlinge möglichst schnell aus diesem Stadium herauszubringen, was am schwierigsten bei sehr trockener Witterung möglich zu machen ist. Vielfach wird begossen, aber durch späteres schnelles Trocknen des Bodens verkrustet die Oberfläche, so daß die Pflänzlinge erst recht nicht vorwärts kommen. Durch Aufwerfen einer 1–2 Zentimeter dicken Schicht organischer Substanz (Torfmull, Sägespäne, kurzen Stäbchen) auf die Beete haben wir das Ziel erreicht. Zunächst trocknet der Boden nicht so leicht aus, so daß die Samen schneller und besser keimen. Sodann kann man ohne Gefahr des Verkrustens begießen, und andererseits werden die Pflänzlinge in der ersten Zeit nach dem Aufgehen durch die abgeworfene Schicht mehr beschattet. Meistens ist schon das dritte Blatt, welches die Erdflöhe weniger gern fressen, vorhanden, wenn die Pflanze zum Vorschein kommt.

Vorteile der Seureiter oder Trofkenpyramiden. Wir haben schon mehrfach auf die Vorteile der Gestelle zur Seutordnung hingewiesen und gezeigt, wie sehr sie Arbeit und damit Geld sparen. Dazu kommt nun aber noch ein weiterer Vorteil, indem wir durch die Benutzung von Pyramiden von der Witterung, dem Hauptfaktor bei der Seubereitung, unabhängiger werden. Das Futter wird auf die Pyramiden gehängt, nachdem es abgewelkt ist, gewöhnlich nach 1–2 Tagen. Tritt nach dem Aufsetzen Regen ein, so kann derselbe nur wenig schaden, da nur eine verhältnismäßig kleine Oberfläche Verluste erleidet; regnet es vor dem Aufsetzen, also ehe das Futter abgewelkt ist, so schadet es wiederum nicht viel, da die ausströmende Wirkung des Wassers erst nach dem Abwelken der Pflanzen eintritt. Die einmalige Arbeit des Aufsetzens ist allerdings nicht unbedeutend, fügen aber die Pyramiden einmal, so kann man sie dann einführen, wenn es gerade paßt, was besonders dann günstig bemerkbar wird, wenn neben der Kleernte gleichzeitig die Getreideernte stattfindet, oder wenn sich die Arbeiter anderweitig häufen. Die Anschaffungskosten werden sich schon im ersten Jahre bezahlt machen. Allerdings sind auch Nachteile gegen die Pyramiden laut geworden, nämlich, daß der darunter befindliche Pflanzenbestand weniger Licht u. hauptsächlich weniger Feuchtigkeit erhält und dadurch notlitt; besonders wäre dies bei längerem Stehenbleiben auf dem Felde der Fall. Der dadurch entstehende Keilbetraß ist jedoch bei richtiger Ausföhrung nicht größer als der Verlust an Substanz, welcher bei der gewöhnlichen Methode entsteht. Auf alle Fälle bietet die Anwendung der Pyramiden neben einem nicht gerade kleinen pekuniären Erfolge noch so wesentliche andere Vorteile, daß jeder Landwirt einen Versuch damit machen sollte; einmal ausprobiert, wird er diese Art der Seugewinnung nicht mehr fahren lassen. So hat z. B. die Domäne Ebersberg ca. 6000 Stück im Gebrauch, während in Kriegen bei Schwedt a. O. der Ertrag von 650 Morgen Klee, Wiesen und 800 Morgen Futterfrüchten fast ausschließlich auf Pyramiden getrocknet wird, wozu im letzteren Falle ca. 2500 Stück benötigt werden. Empfiehlt es sich in großen Wirtschaften, so ist dies für kleinere Wirtschaften noch viel mehr der Fall.

Milchwirtschaft.

Waldweide der Milchkühe ist nicht ohne Gefahr, da viele Schattenpflanzen den Tieren nicht bekömmlich sind und leicht Blutnüssen herbeiführen. Da in diesem Jahre die Viehweiden viel besser sind als im letzten Jahre, ist es ja auch nicht so nötig. Dagegen soll man so viel Waldgras u. Kräuter verbauen, als nur eben möglich, denn um so größer die Vorräte sind, um so besser können wir im Winter füttern, und um so größer wird der Milcherttrag. Ist das Raufutter in Menge vorhanden, so kann man sich mit dem Kraftfutter behelfen. Mangelt aber das Raufutter, dann sieht es schlecht aus. Verlasse sich nur keiner auf die gute Seuernte allein, es ist bekannt, daß nur in guten Seujahren die Vorräte oft noch schneller zu Ende gehen, weil man eben glaubt, es nehme kein Ende.

Selbstaussäulen der Milch kommt sowohl bei Weiden als bei Stallföhen vor, und zwar besonders dann, wenn die Tiere über die Melkzeit hinaus stehen müssen oder nicht gründlich ausgemolken werden.

Ungeziefen im Viehstalle beeinträchtigt die Milchergiebigkeit sehr, besonders starke Fliegenplage, welche den Tieren die Ruhe raubt. Man weise die Ställe daher mit Kalzmilch aus, der 4 Prozent Schacht Bixol-Karbol zugesetzt wurde, u. die Plage wird schwinden. Größte Reinlichkeit muß natürlich dazukommen.

Weinbau und Kellervirtschaft.

Das Kappen, Wehen u. Verzücken gehört zu den Sommerarbeiten im Weinberge, doch findet es nicht überall und auch nicht in derselben Weise statt. Bei dieser Laubarbeit werden die Spitzen der Triebe, welche auf den Traagereben stehen, so abgeschnitten, daß noch 3–4, in anderen Gegenden 6–8 Blätter über der obersten Traube stehen bleiben. Durch diese Arbeit, die teils vor, teils nach der Blüte ausgeführt wird, hat den Zweck der Dichtung; doch sollen auch die Lotten, die im nächsten Jahre Traagereben werden sollen, dadurch gestärkt werden. Diese Lotten werden bei dieser Arbeit nicht gekappt, sondern erst im August ihrer Spitzen beraubt, welche Arbeit man dann als Gipfeln bezeichnet.

Lüften der Weinkeller im Sommer. Die Weinkeller sollen im Frühling, Sommer und Herbst möglichst ausgiebig und regelmäßig gelüftet werden. Die durchstreichende frische Luft tötet die vielfach schädlichen Kellerbakterien, vertreibt den Modergeruch und trägt so bedeutend zur Güte des Weines bei. Es ist dabei zu beachten, daß die Temperatur im Sommer nicht zu hoch steigen u. im Herbst nicht zu tief fallen darf.

Korfwirtschaft und Raad.

Das Aufforkten. Da im Kriege die Lohse sehr im Preise stieg, so wurden weite Eichenstämme, besonders solche von privaten Besitzern, abgeholt und Lohse geschält. Dagegen ist nichts zu erinnern. Erkundigt man sich aber nach der Aufforktung, so hört man, daß beinahe ganz allein nur Nichten angeschlossen werden. Das ist nicht richtig. Durch eine solche einseitige Korfwirtschaft werden im Laufe der Zeit die Nichtenbestände entwertet, während wir im Bezuge anderer Stöcke immer abhängiger vom Auslande werden und viel Geld ausgeben müssen, welche im Inlande bleiben könnten. Besonders sollten Besitzer, deren Mittel es gestatten, etwas länger auf den abgehofften Gewinn zu warten, den Anbau und die Pflege des Laubwaldes im Auge behalten. Es gibt aber auch Raufhölzer, wie z. B. die Esche, die durch ihr schnelles Wachstum einen raschen Verdienst garantieren.

Die Wald- oder Heidelbeere gibt in diesem Jahre eine gute Ernte, und soll diese voll ausgenutzt werden. Die Waldbeere liefert sowohl frisch als eingemacht ein sehr wohlschmeckendes Beigericht für das Mittagessen, und zudem ist ihr Genuß sehr gesund.

Obst- und Gartenbau.

Die Obsternstehsmittel an Hausfeen sind vielerorts, namentlich auf den Dörfern, sehr primitiver Art. So konnte man es auch bei der hiesigen Obsternstehsmittel stellenweise wieder be-

obachten, wie dieselbe nur mittelst einfacher Standleitern bewerkstelligt wurde. Dies Verfahren erscheint für Kirschenbäume betreffs ihrer Breite und Weitefrontalität noch am meisten verzeihlich zu sein, weil sie in ihren unteren Stamm- und Zweigpartien naturgemäß im Alter kahl werden. Wenn mithin die Leitern an die biegsamen elastischen und daher haltbaren Äweige dieser Bäume gelehnt werden, sollte man meinen, wäre keine Gefahr für letztere vorhanden. Dem muß jedoch entgegen gesetzt werden, daß diese Gefahr in dem Schweregewicht der Leiter sowie der darauf stehenden Person zu erblicken ist; indem nämlich die Äweige jeder Bewegung der au erstehenden Leiter nachgeben müssen, wird außer diesem Druck eine Reibung auf die alte Rinde ausgeübt werden. Die Folge einer hiermit in Zusammenhang zu bringenden Rindenverletzung ist Sarakluft, wodurch eine Schwächung, unter Umständen ein Absterben des ganzen Baumes bewirkt wird. Letzteres wird beschleunigt durch die oft schon vorhandene Trockenfäule, ein Absterben der äußeren Äweigediben. Diese Erscheinung wird durch ein mangelhaftes Wasserangebot verursacht. Während eine hinreichende Wasserzufuhr auch das Ausreifen der Endweine und somit deren Unempfindlichkeit gegen Winterfröste zur Folge gehabt hätte, vermochten die Regenmengen infolge der feien gewölbten Chaussees und ungeloderten Baumstämme nichts auszurichten, sondern liefen wirkungslos ab. Daß nach einem kaltem Winter oder regenlosen Sommern ein Erfolg für die verdunstete Feuchtigkeit durch künstliche Wasserzufuhr zur Verhinderung der Gipfelförre nötig ist, bedarf keiner Frage. Was nun das Übernten anbelangt, so sollte jede Landgemeinde es als ihre Aufgabe betrachten, aus gemeinschaftlichen Mitteln für die Beschaffung von vorrichtungsmäßigen Obst-Äweigleitern (Doppelleitern) Sorge zu tragen, da hierdurch die Bäume nicht nur ganz bedeutend geschont, sondern auch im Ertrag und an Lebensdauer ungemein gefördert werden.

Vieh- und Geflügelzucht.

Aufzucht der Kälber im Kriege. Die Aufzucht der Kälber zur Kriegszeit ist ebenso wichtig wie schwierig. Die bewährten Kraftfutter fehlen, und an der Milch muß im Interesse der Volksernährung gespart werden. Aber ein Interesse muß sich auf das andere richten. Ohne Milch kann man eben bis heute noch keine Kälber aufziehen und der Viehstand muß gleichfalls im Interesse der Volksernährung nach Kräften gehoben werden. In den ersten 14 Lebenstagen soll das Kalb Vollmilch haben, die sich bis auf 7 Liter pro Tag und Stück steigert. Dann setzt man langsam Magermilch oder auch Seutee zu. Seutee erhält man in bester Güte, wenn man Seutamen mit siedendem Wasser übergießt und ¼ Stunde ziehen läßt. Mit 14 Tagen kann man auch den Kälbern schon zartes Blattreiches Heu vorlegen. Als Ersatz für Seutermilch gibt man Malzkeime. Dann geht man nach und nach zu Klee, Seutuden und Seutuden über. Bei einer solchen Behandlung können die Kälber im Alter von 6 Wochen auf die Weide gebracht werden, wo sie allerdings noch Seututter bekommen müssen.

Trocknen von Brennesselblättern und Samen. Jeder Geflügelzüchter trocknet in diesem Sommer so viel Brennesselblätter und Brennesselsamen, als er nur eben erhalten kann. Er gewinnt dadurch das beste Winterfutter, welches er seinen Tieren bieten kann. Aus den Blättern kocht man mit wenig Wasser ein ganz steifes Gemüse. Es darf nicht mehr Wasser gebraucht werden, als auch in dem Gemüse bleiben kann, damit durch das Abschütten nicht die besten Bestandteile verloren gehen. Kann man diesem Gemüse ¼ bis ½ gekochte Kartoffelschalen und ein paar Hände Kleien zufügen, so erhält man ein ideales Morgenfutter. Der Brennesselsamen kann jedem Weingeflügel beigemischt werden, er erhöht besonders die Zahl der Wintereier.

Vienenzucht.

Vorbereitungen zur Seidfabrik. Wie schon mehrfach erwähnt, hat dieses Jahr bis heute den Vienenzüchtern viel versprochen und nichts gehalten. Die Haupttracht ist für viele Gegenden vorbei, und die Spättracht der Seide bildet die letzte

Koffnung. Wo keine Seide vorhanden, aber eine solche zu erreichen ist, rüsten die Imker zur Seidfabrik. Soll die Seidfabrik gelingen, so muß sie sehr gut vorbereitet werden. Zu der üblichen Vorbereitung der Völker, die allen Imkern dieser Gegenden bekannt ist, kommt noch die Vorbereitung des Standortes. Hier soll wenigstens eine Bienenbank mit Wetterhieb eingerichtet werden. Dann aber muß man mit einem tüchtigen Bienenzüchter der Gegend ein Abkommen treffen, daß er die Bienen beaufsichtigt u. die Völker, wenn notwendig, auch füttert. Stellt man die Stöcke einfach ohne Aufsicht hin, so muß man sich nicht darüber wundern, wenn es „Tote“ gibt.

Geschwulst von Bienenstichen vergeht auch bei empfindlichen Menschen schnell, wenn man ein Blatt des Sulfatigs darauf bindet. Tut man dieses am Abend, so ist die Geschwulst gewöhnlich schon am Morgen verschwunden. Auch ein Stückchen Seife aufgebunden, bewirkt schnelle Vinderung.

Zur Seidfabrik der Bienen. Bei der Seidfabrik der Bienen ist es absolut nicht notwendig, daß die Bienen mitten auf der Seide oder direkt am Rande derselben stehen. Es macht gar nichts aus, wenn sie auch 10 bis 20 Minuten weit fliegen müssen. Kann man sie unter diesen Umständen unter Dach und Fach aufstellen, so ist dieses entschieden besser, als sie mitten auf der Seide allen Einflüssen der Witterung preiszugeben.

Seidebienen. In jedem Jahre werden nackte Seidebienen in großer Zahl und zu verhältnismäßig billigen Preisen angeboten. Diese sind aber nur für solche Liebhaber passend, die Wohnungen mit Bau zur Verfügung haben und dazu Lust und Mittel haben, die Tiere durch den Winter zu füttern. Jedes Volk muß etwa 15 bis 20 Pfund Zucker bekommen. Da die Seidebienen sehr schwärmelustig sind und bei mancher Tracht abseits der Seide verlaufen, so eilen sie sich nicht für jede Gegend.

Seidehonig. Wenn die Bienen von der Seidfabrik zurückkommen, muß der mitgebrachte Honig entfernt und durch Zucker ersetzt werden, da sonst die Ruhr ausbricht. Durch neuere Vorrichtungen ist es ja auch gelungen, den Seidehonig zu säulern, so daß man auch aus demselben jetzt einen feinen, reinen Honig erzielen kann. Der Geschmack des Seidehonigs wird von manchen verachtet, von andern sehr geschätzt.

Für die Küche. Kochfuchen.

Zutaten: 200 Gramm Butter, 250 Gramm Zucker, 250 Gramm Kartoffelmehl, ein kleiner schlicher Teelöffel voll Backpulver, ein Gläschen Rum oder Arrac und etwas Vanille oder abgeriebene Zitronen, drei Eier.

Der Teig wird gerade so angerührt wie zu einer Sandtorte. Man rührt also die Butter zur Sahne und gibt nach und nach unter fleißigem Rühren den Zucker, dann das Eiweiß und das Kartoffelmehl, nebst den übrigen Zutaten hinzu. Wenn der Teig ganz locker und schaumig wird, wird der Rum, der Eierschnee und zuletzt das Backpulver leicht untermischt. Eine Kuchenform aus Blech wird gut gebuttert, der Teig hineingegeben und der Kuchen im zugedeckten Wasserbade 1½ Stunden gleichmäßig gekocht. Nachdem er gestürzt und ganz erkaltet ist, wird er mit einem Schokoladenguß versehen. Hierzu wird das Weiß von zwei Eiern, eine halbe Eiertasse voll feinen weißen Zucker und fünf Eßlöffel voll geriebene Schokolade, nebst einer Kleinigkeit Vanille mit einander gut vermischt und über den Kuchen ausgebreitet.

Gelee oder Obstäfte.

Sowohl bei der Gelee- wie bei der Obstäftebereitung werden zunächst nur die Säfte gewonnen und verarbeitet. Die sich ergebenden Rüchstände sollten niemals, jetzt im Krieg erst recht nicht, als Abfall betrachtet und weggeworfen werden. Man verwertet dieselben für sich allein oder mit einigen anderen Früchten zusammen zu Mus. Das schönste Gelee läßt sich gewinnen aus Früchten, die in der Reife noch nicht allzuweit vorge-schritten sind, z. B. unreifen Äpfeln, nicht ganz

reifen Johannisbeeren, Stachelbeeren usw. Dieser noch recht saure Saft muß entsprechend gezuckert werden. Auch die Rüchstände machen bei der Weiterverarbeitung eine Zuckeringang. Nichtern betrachtet, muß man sich sagen, daß bei dem jetzt herrschenden Mangel an Zucker die Geleebereitung unwirtschaftlich ist. Während durch frühzeitiges Ernten die natürliche Zuckerbildung in den Früchten unterbunden wird, ist man gezwungen, zu dem gewonnenen Saft ziemlich beträchtliche Mengen Zucker zuzusetzen. Alles in allem muß deshalb geraten werden, die Herstellung von Gelee in diesem Jahre auf ein Mindestmaß einzuschränken. Für die Herstellung von Obstäften werden die Früchte reifer, d. h. zuckerreicher, verwendet. So ist es möglich, daß man Äpfel-, Birnen-, Trauben- usw. Säfte gänzlich ohne Zuckeringang herstellen kann. Andere Säfte dagegen, wie diejenigen aus Johannisbeeren, Stachelbeeren, Sauerkirschen, Himbeeren usw. müssen eine ziemlich starke Zuckeringang erfahren. Man rechnet, je nach Art, bis zu 1½ und 2 Pfd. Zucker auf den Liter Saft. Solche Säfte können allerdings beim Gebrauch sehr reichlich durch Wasser verdünnt werden. Trotz des eventl. großen Zuckeringanges sei geraten, reichlich natur-reine, gekühlte Obstäfte herzustellen. Denn natur-reiner Obstast ist das gesündeste und bekömmlichste Getränk für Jung und Alt, für Groß und Klein, für Gesunde und Kranke. Obstäfte sollten in keinem Haushalte fehlen. Wenn es zurzeit an dem nötigen Zucker fehlt, um die Säfte sogleich mit diesem zu versehen und fertig zu machen, dann sei folgendes Verfahren empfohlen: Der Saft wird in üblicher Weise durch Abkellern oder Auspressen der Früchte in rohem oder in leicht vorgekochtem Zustande gewonnen. Dieser Rohsaft wird auf gewöhnliche Flaschen, Wasserkrüge usw. gefüllt, verstopft und mit überwindenen Korken in einem gewöhnlichen Kochtopf eine halbe Stunde auf 75 Grad C. erhitzt. Man achte darauf, daß zwischen Kork und Flüssigkeit stets einige Zentimeter Sohlraum bleiben. Wo ein sogenannter Fruchtastapparat oder ein Dämpfer zur Verfügung steht, sei dieser zur Gewinnung des Saftes empfohlen. Sofort heiß auf angewärmte Flaschen oder Krüge gefüllt, kann man sich jenes halbstündige Erhitzen ersparen. Nun werden die Korken verlastet oder verwahrt und die Flaschen beiseite gestellt. Nach 14 Tagen bis drei Wochen ist die Klärung zustande gekommen. Von jetzt ab kann der Saft jederzeit, wenn Zucker vorhanden ist, fertig gemacht werden, oder aber er kann auch ebenförmig jahrelang in diesem Zustand stehen bleiben.

Fischzucht.

Fischzucht. Mehrfachen Anfragen folgend, wollen wir in kurzen zusammenhängenden Notizen eine kurze Anleitung zur Fischzucht geben. Es dürfte dieses allen Lesern willkommen sein, die sich neuerdings eine Fischzucht einrichten wollen. Eine praktische Fischzucht, wie sie der bauerliche Besitzer im Auge hat, oder die dieser oder jener sich einrichten will, kann im allgemeinen nur Teichzucht sein. Alle andern Betriebe sind so sehr von den Umständen abhängig, daß sie alle einer Einzelbearbeitung bedürfen. In größeren Gewässern wie Seen und Flüssen kann ja auch von einer eigentlichen Zucht weniger die Rede sein. Es tritt hier ja vielfach eine gewisse Pflege ein, es werden tausende und tausende von Fischen ansaest, aber die Pflege ist gering, der Hauptteil der Arbeit wird der Natur überlassen. Bei den Teichen unterscheidet man Bachteiche, Quellteiche und Himmelsteiche. Diese werden zuerst zur Fischzucht angelegt.

Gemeinnütziges.

Feine Messer zu schärfen. Ein vorzügliches Mittel, Rasiermesser oder andere feine Schneidegeschirre zu schärfen, besteht in folgendem: man kauft aus der Apotheke etwas pulverisierten Blutstein, vermischt dies mit Baumöl zu einer farbenartigen Masse, und bringt von dieser etwas auf den Streichriemen, bevor man das Messer auf demselben streicht. Deutlicher bekommt darnach eine außerordentlich feine Schärfe.

Haushaltung.

Um alte helle Lederhandschuhe zu verwenden schneidet man sie in Streifen, durchsticht diese in der Mitte mit Nadeln und zieht einen biden Faden oder noch besser dünnen Bindfaden durch. Die Streifen von drei Paar Handschuhen genügen um einen praktischen Fensterstamm zu erhalten. Sind alle Streifen eingefädelt, so bindet man sie nun kurz zusammen und der Fensterstamm ist fertig.

Frische Eier sinken im Wasser sofort unter; diejenigen, welche oben schwimmen sind weder frisch noch zur Aufbewahrung zu verwenden.

Flecken aus Sammet zu entfernen. Der Flecken in Sammet wird mit Wasser angefeuchtet mit Salmiakgeist getupft, hierauf legt man die linke Seite des Sammets über ein heißes Plättchen hin und her, so daß der Dampf durch den Stoff geht und die niedergestrichene Stelle wieder aufrichtet.

Gesundheitspflege.

Erhalte dein Augenlicht! Seutzutage, wo die Kurzsichtigkeit und andere Augenleiden immer mehr überhand nehmen, kann man nicht oft genug vor einigen üblen Gewohnheiten warnen, die schon manches Auge ruiniert haben. Jedermann sollte folgende Regeln befolgen: 1. Strenge deine Augen nie an bei ungenügendem oder Dämmerlichte, oder wenn sie heiß sind und schmerzen. 2. Das Licht falle möglichst immer über deine linke Schulter auf das Buch oder den Gegenstand, welchen du betrachtest. 3. Trage keine enge Kleidung um den Hals. Das Zimmer, in dem du beschäftigt bist, soll nicht zu heiß, die Füße aber sollen warm sein. 4. Halte die Augen nicht zu nahe an den betreffenden Gegenstand. 5. Lies niemals in liegender Stellung oder im Wagen während einer Fahrt; schlimme Augenkrankheiten sind die Folge. 6. Verdirb deine Augen nicht dadurch, daß du sie sonderbar und unnatürlich rollst und verdrehst. 7. Wenn du die Augen sehr anstrengen mußt, so gönne ihnen zuweilen eine kleine Ruhepause und stelle sie mitunter durch kalte Augenbäder. 8. Wenn du als Schutz vor grellem Lichte, Schneeflimmern usw. eine farbige Schutzbrille trägst, so trage sie nicht länger, als es die Umstände bedingen; ihr beständiger Gebrauch schwächt das Auge. Dr. R.

Kurzer Getreide-Wochenbericht.

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 25. bis 31. Juli 1916.

Am Getreidemarkt hat die in der abgelaufenen Woche sommerlich gewordene Witterung allgemeine Befriedigung ausgelöst, da sie das gute Einbringen des Roggens und die Entwicklung der übrigen Ernte gewährleistet. Die Schaffschwingelernte kann als vorrechnet angesehen werden, u. der Bedarf wird auf die Bestände des vorigen Jahres zurückgreifen müssen, wofür 32½—33 M. per Zentner ab Brianer Station verlangt werden. Geücht bleiben verkehrsfreie Mais- und Soferpartien, doch ist das Angebot nur klein. Für Futtermittel bestand, obwohl Grünfütter reichlich angeboten ist, reae Nachfrage, die sich jedoch in der Hauptache auf Kraftfutter konzentrierte. Gewisse Erntefuttermittel wurden zur Herstellung von Mastfutter gekauft. Aus dem Angebot ist zu erwähnen: Eichelmehl 740 M. Schleswig, Obsttrester gedarrt 280 M. mit Sad Sarbura, Schweizer 250 M. mit Sad Schmölz, Delfuchen 28 Prozent 790 M. Traubenfernmehl aus zweiter Hand 380 M. mit Sad Reuk, Traubenmehl 435 M. Duisburg, Mischmehl 200 M. mit Sad Sambura.

Pyramiden

Honigfliegenfänger

der beste u. praktischste der Welt mit Aufhängavorrichtung an jedem Stel frische Garantie-Ware. 100 Fänger Mk. 5.00 bei 200 St. an franko Nachn. J. Bähr, Wartenfels 8 in Bayern. 4

Bindegarn

liefert preiswert 2049 Johannes Deckelmann, Hamburg 23.